

Die Begründung des Sozialismus

Autor(en): **Man, Hendrik de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **22 (1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leisten imstande ist, das vermag auch der Mensch auszuhalten.“ Die logischen Folgerungen aus diesen wissenschaftlichen Ergebnissen lassen verschiedenartige Möglichkeiten ahnen. Gewiss sind sie wenig glückverheissend, aber noch schmerzlicher als die Ausführungen dieses „Wissenschaftlers“ hat uns der frenetische Beifall berührt, der ihm für eine Ausführungen von seinem Auditorium zuteil geworden ist, das sich in der überwiegenden Mehrheit aus aktiven Betriebsleitern und Direktoren oder höhern Verwaltungsbeamten zusammensetzte. Aus diesem Beifall konnten wir die menschlichen Gefühle und Anwandlungen ermessen, welchen die Arbeiter und Untergebenen dieser Menschen sich zu erfreuen haben.

Eine sinn- und vernunftgemässe Anwendung der Maschine und eine rationelle Arbeitsmethode wäre ja zu begrüssen. Dadurch wäre es möglich, alle zum Leben notwendigen Produkte in einer Zeit herzustellen, die es gestattete, die Arbeitszeiten so zu verkürzen, dass allen Menschen reichlich Zeit verbliebe, sich ihres Menschentums bewusst zu werden. Die vorherrschende Tendenz ist aber nicht auf dieses Ziel, sondern restlos auf Erhöhung der Gewinne gerichtet, wodurch sich die Gefahren für die Arbeiterschaft von der Maschine her ganz bedeutend vergrössern. Ob der Mensch in seinem Menschenwert je wieder zu seiner wahren Geltung zu kommen vermag, ob die Maschine aus einem Werkzeug unerhörter Versklavung der Masse des Volkes zu einem Organ ihrer Erlösung zu Freiheit, Würde und Freude werden kann, das hängt u. E. ab von dem Kommen eines richtig verstandenen Sozialismus, an dem mitzuhelfen alle guten Kräfte berufen sind.

Werner L ä s s e r.

Die Begründung des Sozialismus.¹⁾

Was ist Sozialismus? fragte der Redner zuerst und antwortete zunächst, dass eigentlich die Geschichte des Sozialismus seine einzige richtige Definition sei. Sie in Worten zu geben, gleicht immer ein wenig dem Bestreben, ein Gas mit einem Schmetterlingsnetz einzufangen.

Geschichtlich gesehen ist der Sozialismus nicht nur die heutige Arbeiterbewegung, sondern auch schon eine Reihe von Bewegungen von alters her, wie die Gemeinschaft der ersten Christen, der mittel-

¹⁾ Das Folgende ist ein Bericht über das Referat, das Hendrik de Man am 25. März an der Jahresversammlung der Freunde der „Neuen Wege“ gehalten hat. (Vgl. „Berichte“ S. 217). Dieser Bericht, von A. Bietenholz-Gerhard verfasst, ist im „Aufbau“ (Nr. 16) erschienen und vom Referenten selbst als musterhaft bezeichnet worden. Dass er trotzdem den Reichtum und die Spannung des zweistündigen freien Vortrages nur andeuten kann, ist ja selbstverständlich. Die Redaktion.

alterliche Kommunismus usw., die bei aller Verschiedenheit ein geistiges Band miteinander verknüpft und deren aller Augenmerk auf eine Aenderung der gesellschaftlichen Zustände gerichtet ist.

Der Ethik als sittliche Forderung an den Einzelnen entspricht der Sozialismus als Forderung an die Gesellschaft; er verlangt die Verwirklichung einer bessern, das heisst sittlich gerechteren Gesellschaftsordnung.

Der Marxismus hat das, was nur eine Ursache des Sozialismus ist, mit seinem eigentlichen Grund verwechselt, indem er in der kapitalistischen Wirtschaft die Voraussetzung des Sozialismus sah. Er wollte den Sozialismus wissenschaftlich begründen, indem er das Sollende nur aus dem Seienden, das Werdende, zu Erschaffende nur aus der bestehenden Wirklichkeit herleitete.

Damit ergab sich der Sozialismus als Folge des Industrialismus; er ging hervor aus dem von der kapitalistischen Wirtschaft erzeugten Klassenkampf. Der Sozialismus war somit das Kind des Klassenkampfes und dieser Kausalreihe: Klassenkampf-Sozialismus wurde fast die Bedeutung eines naturgesetzlichen Vorganges beigemessen. „Führt nur den Klassenkampf,“ hiess es demnach, „der Sozialismus kommt dann von selbst.“

Man meinte, man könne das geringste Getreide in die Mühle schütten, es werde doch alleredelstes Mehl herauskommen. Seither haben wir tatsächlich eine solche Transsubstantiation erlebt — aber in umgekehrtem Sinne. Die Entfesselung der Macht- und Interessen-Motive durch die Klassenkampfmethodik hat nicht zu sozialistischer Gesinnung geführt, sondern im Gegenteil vielen alten sozialistischen Idealismus getötet.

Damit ist aber der Versuch, an die Stelle von Gründen nur Ursachen, an Stelle eines Sollens ein Sein zu setzen, gescheitert.

Wo das Sollen — losgelöst von ethischen Wertungen — nur aus dem Sein abgeleitet werden soll, da unterliegt es dem Seienden immer wieder. Wer die Antriebe des Handelns nur vom Schicksal bestimmt werden lassen will, der wird immer wieder vom Schicksal besiegt.

Marx selbst allerdings war besser als die Marxistische Theorie, er war nicht so „wertfrei“, sondern handelte auch nach ethischen Wertungen, die er der Kulturatmosphäre entnahm, die ihn umgab.

Wäre es so, dass das Werdende nur einzig und allein aus dem Seienden mit Notwendigkeit hervorginge, so müsste dieses Gesetz ja auch für beide Parteien im Klassenkampf gelten.

Wie dann auf der einen Seite die Auflehnung des Arbeiters naturnotwendig ist, so auch auf der andern Seite der Widerstand des Arbeitgebers. In der Tat hat diese Auffassung vielfach, zum Beispiel in Deutschland, die Arbeiter dazu gebracht, den Wider-

stand der Arbeitgeber als ganz natürlich hinzunehmen und damit die moralische Entrüstung der Arbeiter über unwürdige Verhältnisse zu schwächen. Aus dieser Auffassung heraus ist es auch zu erklären, wenn das Martyrium von Sacco und Vanzetti gerade bei den marxistischen deutschen Arbeitern weniger Entrüstung erweckte als anderweitig; über Naturnotwendigkeiten entrüstet man sich nicht.

Dann sind auch zum Beispiel solche spontane Aufwallungen wie in Wien im Sommer 1927 aus Anlass der Schattendorfer Urteile nicht mehr möglich — man ist ja an „Klassenjustiz“ gewöhnt und nimmt alles hin, so lange man der Schwächere ist. Man geht alle paar Jahre zur Wahlurne und stimmt, vertagt die Verwirklichung des Sozialismus um ein paar Jahrzehnte und lässt sich inzwischen wie die Hunde behandeln. So wirkt sich diese marxistische Theorie in der Praxis aus.

Die Anwendung des Kausalitätsbegriffes im Marxismus ist auch erstaunlich unlogisch. Geht der Sozialismus nur aus dem Klassenkampf hervor, so müsste letzterer ja zuerst dagewesen sein. Aber wie könnte der Klassenkampf sein, wenn nicht vorher schon eine ethische Entrüstung über soziales Unrecht, das heisst Sozialismus bestanden hätte?

Wie man die Sache auch ansieht, so scheitert also jeder Versuch, das was werden soll, nur aus dem zu erklären, was ist, ohne auch sittliche Motive anzuerkennen.

Wäre es wahr, dass der Klassenkampf als reiner Interessenkampf der Arbeiter zum Sozialismus führen muss, so müsste letzterer da sein. Die Klassen- und Interessengegensätze der wirtschaftlichen Parteien haben sich sehr verschärft — aus verstärkten Ursachen müsste dann auch eine verstärkte Wirkung, ein stärkerer, gefestigter Sozialismus entstehen. Gerade in den marxistischen Ländern zeigt es sich aber, dass der Sozialismus heute ferner und unsicherer erscheint als früher.

Die reinen Interessen- und Machtmotive, denen der Marxismus ein Recht gegeben hat, das sie nicht verdienen, haben die sittliche Begründung des Sozialismus in den Hintergrund gedrängt.

Die sittliche Begründung bedingt eine persönliche Verantwortung des Einzelnen. Diese aber wird durch eine Massenentscheidung verdrängt; das persönliche Verhalten wird gleichgültig, wenn es nur nicht gegen die Solidarität im Klassenkampf verstösst.

Daher ist weniger persönliche Opferbereitschaft da als früher, der Einzelne stellt grössere Ansprüche und Begehren für sich selbst.

Die grosse Frage an den Marxismus ist nicht, ob er eine taugliche, eine wissenschaftliche Erklärung des Seienden, des Bestehenden gibt, sondern was er für das Werden-Sollende tut.

Und weil er da versagt, brauchen wir einen anders begründeten

Sozialismus, dessen Grundlage nicht nur das konkrete Bestehende ist, sondern der auf einem absoluten Masstab, an den man g l a u b t, beruht. Nur so jedenfalls kann es einen konstruktiven, aufbauenden Sozialismus geben.

Mit andern Worten: es gibt keinen Sozialismus ohne eine Religion. —

Dieses: e i n e Religion unterstrich de Man und er fügte ausdrücklich bei, er sage e i n e Religion, nicht die oder jene bestimmte Religion, denn hier habe er für seinen Teil die Linie erreicht, über die hinaus er vorläufig nicht gehen könne.

Gerade auch die schlichte Ehrlichkeit dieses Bekenntnisses, dass er zur Erkenntnis der Notwendigkeit e i n e r religiösen Fundamentierung des Sozialismus gelangt, aber noch nicht über diese allgemeine Erkenntnis hinaus zu bestimmten Formen der erkannten Wahrheit vorgedrungen sei, hatte eine Kraft, die von der Echtheit und Wahrheit dieser Erkenntnis zeugte. Als dann nachher in der Diskussion versucht wurde, de Man weiterzudrängen, ihn zu einem bestimmten Glaubensbekenntnis, einem christlichen besonders, zu bringen, wehrte er sich nochmals dagegen, sich über die Linie hinaustreiben zu lassen, die seiner Ueberzeugung und Erkenntnis bis jetzt gezogen sei. Vielleicht wäre es da auch von den Hörern richtiger gewesen, sich vor der Grenze einer ehrlichen Ueberzeugung zu verneigen und sich nur zu freuen, wenn einem selbst ein bestimmterer Glaube geschenkt wurde.

Aus der Notwendigkeit eines absoluten, religiösen Glaubens als Grundlage des Sozialismus kam de Man nun dazu, der marxistischen Kausalreihe Klassenkampf-Sozialismus die neue Kausalreihe Religion-Sozialismus-Klassenkampf entgegenzustellen. Sozialismus bedeutet hierbei eine Gesinnung und Klassenkampf den Kampf um die Verwirklichung der praktischen Forderungen, die sich aus der sozialistischen Gesinnung ergeben.

Ist es nicht verstecktes Pfaffentum, den Sozialismus als tatsächlich religiös fundamentierte anzusehen? fragte de Man nun — er antwortete, dass er selbst um so „kirchen“feindlicher werde, je tiefer er von der Notwendigkeit einer religiösen Begründung des Sozialismus durchdrungen werde. Religion in seinem Sinne und Kirche seien eben zweierlei.

Oder ist das nicht Rückkehr hinter Marx, zu den Utopisten und Moralpredigern zurück? — Nein, im Gegenteil, von einer sittlichen und religiösen Begründung des Sozialismus ist eine Verstärkung des Kampfes um die praktische Verwirklichung zu erwarten.

Der Sozialismus soll ethisch und religiös begründet, aber um keinen Preis selbst eine Ethik oder Religion sein. Er muss vielmehr deren praktische Anwendung auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens sein.

Während der Marxismus durch seinen Glauben an die Naturnotwendigkeit der sozialen Unterdrückung die Empörung darüber, den Klassenkampf lähmte, wird umgekehrt der Sozialismus als sittlich und religiös begründete Gesinnung den Klassenkampf, die Anstrengungen um die praktische Verwirklichung stärken.

Ganz zweifellos ist diese praktische Anwendung, die Befreiung der Arbeiterschaft aus ihrer wirtschaftlichen Not und ihrer Unterdrücktheit stets noch die allervorderste Aufgabe des Sozialismus. Wer da nicht mitmacht, ist kein Sozialist. Hier handelt es sich um die Befreiung des Menschen im Arbeiter. Jede andere, flachere Auffassung des Klassenkampfes ist eine Abschwächung und jene tiefste Auffassung bedingt keine schwächere, sondern eine energischere Führung des Kampfes.

Die erste und letzte Triebkraft dafür kann nur sittlich wachsen, kommt nur aus dem Glauben.

Und die Stosskraft dieses Glaubens wird um so stärker, je mehr er Sache vieler Menschen ist und je mehr er im Lager seiner Gegner den besten Verbündeten gewinnt, den es dort gibt, ihr schlechtes Gewissen.

Wir sollen radikal sein, ja, aber radikal heisst wurzelhaft, nicht extremistisch. Wir wollen nicht zu viel vom Zukunftsstaat reden und die praktischen Aufgaben vergessen, nicht Forderungen für morgen und übermorgen aufstellen, für heute aber nach Kompromissen schielen. Viel energischer als bisher sollten wir Wirtschafts- und Betriebsdemokratie fordern und die Erhöhung des Lebensstandes der Arbeiterschaft, die auch zur Befruchtung der Wirtschaft dienen wird. Auch der Kampf gegen den Krieg muss vom Sozialismus viel energischer geführt werden.

Eine „Ueberbietung des Marxismus“ forderte de Man somit, sich eines Ausdruckes von Leonhard Ragaz bedienend, und schloss mit den Worten: „Der Sozialismus der kommenden Zeit wird religiös begründet sein oder er wird nicht sein.“

In der sich anschliessenden Diskussion wurde an de Man hauptsächlich noch die Fragen gerichtet, wie man andere für die sozialistische Ueberzeugung gewinnen könne und welche Aufgabe den Intellektuellen in der sozialistischen Bewegung zufalle. Seine Antwort auf beide Fragen stand in innerem Zusammenhang mit dem Sinn des ganzen Vortrages. Der rote Faden, der durch diesen hindurchging, war, dass wir nicht einen Sozialismus der Theorien, der Dialektik und Polemik brauchen, sondern einen Sozialismus tiefgewurzelter sittlicher Ueberzeugung und praktischer, konkreter Auswirkung. So sah de Man die Aufgabe der sogenannten „Intellektuellen“ im allgemeinen nicht darin, politische Führerrollen zu übernehmen, sondern an ihrem Platz, in ihrem Beruf, in ihrem persönlichen Leben ihre sozialistische Ueberzeugung zu betätigen. Und

gerade dieses letztere, persönliche Lebensführung und praktisches Verhalten und Handeln in sozialistischem Sinn und Geist, das bezeichnete er auch als das Mittel, andere Menschen für den Sozialismus zu gewinnen.

Da helf' uns Gott, nicht nur beifallnickende Hörer zu sein.

Hendrik de Man (nach A. Bietenholz).

Berichte

Jahresversammlung der Vereinigung „Freunde der Neuen Wege“.

Im Heim an der Gartenhofstrasse in Zürich, das auch uns bereits wirklich zum Heim geworden ist, fand am 25. März die Jahresversammlung unserer Vereinigung statt, zu welcher zahlreiche Freunde von nah und fern erschienen waren. In der Vormittagssitzung, die den geschäftlichen Verhandlungen gewidmet war, legte zunächst der Präsident die Jahresrechnung vor und gab ein Bild von der finanziellen Lage der Vereinigung und der „Neuen Wege“. Dabei wies die Jahresrechnung der „Neuen Wege“ gegenüber dem Vorjahr trotz erfreulichem Abonnentenbestand einen erheblichen Rückschlag auf, der seinerseits auch in der Rechnung der Vereinigung zu einer Vermögensverminderung führte. Dieses etwas ungünstige Resultat hat seinen Grund in einer erheblichen Erweiterung des Umfangs der Zeitschrift, die seinerzeit von der Kommission beschlossen wurde, um dem Redaktor etwas grössere Bewegungsfreiheit zu verschaffen und dem stets starken Stoffandrang besser entsprechen zu können. Schon bei jener Beschlussfassung wurde eine entsprechende Erhöhung des Abonnementspreises sehr erwogen, doch wollte man damit lieber noch zuwarten und eine solche wichtige Entschliessung der Jahresversammlung vorbehalten, die ja nun auch das Jahresergebnis vor sich hatte. In der vielseitig benutzten Diskussion über die Frage der Abonnementserhöhung kam nun aber doch sehr stark die Ansicht zum Ausdruck, dass man lieber durch eigene Opfer, d. h. vor allem durch Vermehrung der Mitgliederbeiträge und Werbung neuer Mitglieder der Vereinigung die notwendigen Mittel verschaffen wolle, um ja nicht etwa den „Neuen Wegen“ das Eindringen in weitere Kreise zu erschweren. Eine weitere Diskussion über diese Frage erübrigte sich, als von einem Mitglied eine Schenkung von 1000 Franken angekündigt wurde, womit der Ausfall in der Jahresrechnung zum grössten Teil gedeckt war. Auch die erfreuliche Tatsache, dass sich unserer Vereinigung stetszu aus dem Leserkreise neue Freunde anschliessen und uns die Nachmittagssitzung allein über 20 neue Mitglieder zuführte, lässt uns der weiteren Entwicklung mit guter Zuversicht entgegensehen.

Nach Genehmigung der Jahresrechnung gab der Präsident einen Rückblick auf die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Er gedachte dabei vor allem der grossen, vielseitigen und bedeutungsvollen Arbeit des Redaktors und sprach ihm sowohl im Namen der Vereinigung, wie auch jener weiten Kreise, die in den „Neuen Wegen“ immer wieder eine geistige Stärkung und eine Orientierung in den Geschehnissen und Strömungen unserer Zeit finden, den wärmsten Dank aus. Neben anderem sehr Bedeutsamen, das die „Neuen Wege“ im vergangenen Jahr boten, hob er insbesondere die Hefte hervor, die der Konferenz in Lauterbach, welche die Studienkommission für soziale Arbeit für die schweizerische Prediger-gesellschaft veranstaltet hatte, gewidmet waren. Obschon diese Konferenz eine solche von lauter Pfarrern gewesen war, hatte sie doch gerade für sie eine besondere Bedeutung. Das starke In-